

Sehr geehrte Damen und Herren,

Von mir dürfen sie keine Gesellschaftsanalyse erwarten und auch keinen wissenschaftlichen Beitrag.

Ich bin für den heutigen Tag wohl angesprochen worden als Teilnehmerin für dieses Podium, weil ich zusammen mit meinem Mann bzgl. Kinderwunsch vor vielen Jahren eine Entscheidung getroffen habe und darüber in einem kleinen Buch über Partnerschaft berichtet habe.

Wir gehören zur Gruppe der ungewollt kinderlosen Paare. Und wir sind auch kinderlos geblieben. Für uns war absolut selbstverständlich, dass wir Kinder bekommen und erziehen wollten. Das gehörte zu unserem Lebenskonzept und zu den selbstverständlichen Lebenszielen.

Aber irgendwann wurde offenbar, dass das auf dem üblichen Weg nicht ging.

Dann kamen zunächst medizinische Untersuchungen. Und dann wurde klar, dass In-vitro-Fertilisation eine Möglichkeit wäre. Wir haben uns gründlich belesen und beraten lassen. Ein Arzt und Priester hat uns damals sehr dazu geraten.

Diese Zeit war schwierig. Das Lebenskonzept und der Lebenstraum von eigenen Kindern stand in Frage, die Selbstverständlichkeit war erschüttert. Die Unsicherheit, ob die Partnerschaft das aushält, wuchs. Es war nicht einfach, miteinander darüber ins Gespräch zu kommen.

Ich würde auch heute noch klar sagen: Das ist wichtig und richtig gewesen, dass wir das alles gründlich abgewogen haben. Aber mit der Zeit wurde auch klar, dass die In-vitro-Fertilisation für mich kein Weg ist.

Es ist nicht ganz einfach zu erklären, was da im Wege stand. Das hat etwas mit Respekt zu tun, vor der Natur, vor meiner Natur, vor mir selber. Da war so viel aus den Fugen geraten. Dahinein von außen ein Kind einzupflanzen wäre nicht gegangen.

Das war eine harte Zeit. Für mich war sehr heilsam, dass mein Mann die Entscheidung gegen die In-vitro-Fertilisation mitgetragen hat und für mich war damals sehr wichtig die Begleitung durch einen Exerzitienbegleiter, der die Erschütterung und den Schmerz ausgehalten hat ohne Ratschläge und Empfehlungen, was denn nun noch zu tun sei.

Aber es wuchs auch so etwas wie ein Vertrauen darauf, dass der Sinn meines Lebens nicht davon abhängen kann, ob ich eigene Kinder habe oder nicht. Rückblickend würde ich es durchaus als eine Form von Gottvertrauen bezeichnen, dass ER schon helfen würde, andere Wege zu einem gelingenden Leben zu finden.

Und diese Wege fanden sich auch, allmählich. Heute haben wir 15 Patenkinder im Alter von 3 bis über 40 Jahre. Nicht für alle sind wir wirklich wichtig, aber zu vielen von ihnen haben wir guten Kontakt. Ich habe herausfordernde Aufgaben übernommen in der Ausbildung und Begleitung von Menschen.

Ja, da gibt es einen Schmerz, eine Wunde, einen unerfüllten Lebenstraum. Aber ich kann nicht sagen, dass ich mich ständig daran abarbeiten müsste oder darin gefangen wäre.

Die Hoffnung, dass mein Leben nicht daran scheitern wird, ob ich eigene Kinder haben kann oder nicht, hat sich erfüllt. Mir und uns wurden andere Formen der Fruchtbarkeit geschenkt.

Ich würde nie behaupten, dass diese Entscheidung für alle Menschen mit Kinderwunsch infrage kommt. Aber ich möchte sagen, dass es eine der Möglichkeiten ist und ich würde es wohl wieder so entscheiden.